

Die tiefe Fäulnis des britischen Staates

Alte Lehrmeinungen halten uns zurück.



29. März 2025 | Tom McTague

In Hilary Mantels letztem Buch, *Der Spiegel und das Licht*, gibt es eine ergreifende Inschrift. „Brüder“, heißt es dort, „ihr, die ihr nach uns lebt, verhärtet eure Herzen nicht gegen uns“.

Gerade jetzt fällt es uns besonders schwer, unsere Herzen nicht gegen die Regierungen unserer jüngsten Vergangenheit zu verhärten. Schicht um Schicht des politischen Versagens hat sich zu einem tiefen Felsen der Misswirtschaft verdichtet, der mit jeder Generation hartnäckiger wird. Großbritannien ist einfach so trostlos: Das Gefühl des Verfalls und der Vernachlässigung ist im ganzen Land spürbar. Jeder weiß, dass etwas grundlegend nicht stimmt, dass die Dinge aus dem Lot geraten sind.

War irgendjemand wirklich so überrascht von dem [Bericht](#), der Anfang dieser Woche veröffentlicht wurde und aus dem hervorging, dass Teile von Birmingham und des Nordostens jetzt zu den ärmsten Orten in Europa gehören? Man muss sich nur in diesen Gegenden umsehen, um zu wissen, dass sie zutiefst arm sind.

Bei meinem letzten Besuch in Birmingham, der Stadt meiner Geburt, beobachtete ich eine Gruppe von Bayern München-Fans, die vor dem Spiel gegen Aston Villa ziellos durch die Stadt zogen. Was hielten sie von unserer zweitgrößten Stadt, als sie sie mit ihrer deutschen Heimatstadt verglichen? Großbritannien muss ihnen so viel ärmer vorgekommen sein. Das lag nicht an irgendetwas Dramatischem – an mit Brettern vernagelten Läden oder erschreckender Armut –, sondern einfach an einem unverkennbaren Gefühl.

Die Probleme der Stadt sind natürlich besonders tiefgreifend: Versäumnisse der lokalen Regierung verschärfen die Versäumnisse der nationalen Regierung. Ich habe gerade David Lodges *Nice Work* gelesen, das im deprimierenden Birmingham der Thatcher-Jahre spielt. Was an diesem Roman, der vor fast vier Jahrzehnten geschrieben wurde, so bemerkenswert ist, ist die Tatsache, dass er immer noch aktuell ist. Das Gefühl des Niedergangs und der Vernachlässigung, das Lodge 1988 einfing, ist, wenn überhaupt, nur noch schlimmer geworden.

Regierungen sind gekommen und gegangen, neue Ideen wurden ausprobiert, große Versprechungen gemacht. Und dennoch stehen wir hier, Birmingham gehört zu den ärmsten Orten Europas, eine Stadt im Herzen Englands, die versagt: einst Tory, dann Labour und dann wieder Tory, aber jetzt möglicherweise die Reform-Partei. Es sollte nicht überraschen, dass Nigel Farage die Stadt gestern Abend für die „[bisher größte Veranstaltung](#)“ seiner Partei ausgewählt hat.

Doch so tief die Probleme Birminghams auch sind, sie sind bei weitem nicht die einzigen – und dies erklärt zumindest teilweise die landesweite Popularität der Reform-Partei in den Umfragen. Sogar in London, das man nicht wirklich als eine Stadt des Scheiterns bezeichnen kann, liegt jetzt ein Gefühl der Lustlosigkeit und des Verfalls in der Luft. Wie jemand kürzlich zu mir sagte: „Es fühlt sich wie eine Niederlage an.“ London hat vor 2008 auf die Globalisierung gesetzt und scheint nun, wie der Rest des Landes, verloren.

Hier scheint alles aus dem Gleichgewicht geraten zu sein. Was einst als grundlegende Lebenserwartung galt, ist zu einem erstrebenswerten Luxus geworden: Dreibett-Häuser, Hausärzte, funktionierende Notaufnahmen, angenehme Stadtzentren und einfache Familienurlaube. Die Berufe, die einst einen komfortablen Lebensstandard und Status garantierten, gibt es nicht mehr: Lehre und Medizin, Sozialarbeit und Militärdienst. Ein Freund von mir nennt dies die Krise der „downwardly mobile professionals“ – der DMPs oder Dumpies (etwa: Berufstätige im Niedergang). Das sind nicht die „Zurückgebliebenen“ der Überlieferung, sondern die still vor sich hin schäumenden Abgehängten, die nicht wissen, wer oder was die Schuld trägt, aber wissen, dass etwas nicht stimmt.

Wem sollten die Dumpies die Schuld geben? In gewisser Hinsicht ist es einfach: den Tories. Es gibt starke empirische Belege dafür, dass die Regierung von 2010 bis 2024 die schlechteste in der Nachkriegsgeschichte Großbritanniens war; eine Regierungszeit, die fast völlig verdienstlos war. Die Konservative Partei verließ das Amt nicht nur mit rekordhohen Steuern, sondern auch mit einem Rekordtief bei den öffentlichen Dienstleistungen, und der Lebensstandard der Menschen hatte sich seit ihrer Machtübernahme kaum verbessert. Die Gefängnisse des Landes waren überfüllt, die militärische Macht war reduziert, die Polizeikräfte waren gekürzt und die Versorgungsunternehmen in Ungnade gefallen. Heathrow erhielt keine dritte Startbahn, HS2¹ wurde nicht fertiggestellt, das Northern Powerhouse wurde aufgegeben, und die Altersversorgung wurde dem Verfall preisgegeben. Das Versagen ist in seiner Gesamtheit fast beeindruckend. Nicht ein einziger Premierminister oder eine hochrangige Persönlichkeit aus dieser Zeit kann sich mit Ruhm bekleckern: von David Cameron zu Rishi Sunak über Theresa May, Boris Johnson und Liz Truss.

1 High Speed 2, kurz HS2, ist der Projektname einer seit 2020 im Bau befindlichen britischen Eisenbahnschnellfahrstrecke vom Londoner Bahnhof Euston nach Birmingham. Die Eröffnung bis zum nördlichen Betriebshof Old Oak Common in London mit Anschluss an London Underground wird um 2030 sowie weiter bis Euston um 2033 erwartet.

So sieht die Bilanz der Torys aus, und es ist eine Illusion zu glauben, dass Badenoch in der kurzen Zeit, in der sie die Partei führt, die Dinge zum Guten wenden könnte. Aber, Bruder, um der Ehrlichkeit willen sollten wir unser Herz nicht zu sehr verhärten. Die Bilanz der Torys ist katastrophal, aber sie wurde von Krisen überschattet, die nicht einmal ihre eigene Unfähigkeit übersteigen. Niemand kann die Jahre des Tory-Versagens ernsthaft erklären, ohne den Crash von 2008 und die Pandemie von 2020 anzuerkennen. Wir leben immer noch mit den seismischen Folgen dieser beiden Ereignisse sowie mit den Folgen der Brexit-Krise von 2016, die Cameron, May und Johnson nicht so einfach abwaschen können.

Aber die Dinge gehen noch tiefer. Es ist nicht möglich, durch das Vereinigte Königreich zu reisen, ohne nicht nur die Misserfolge der letzten Tory-Regierung zu sehen, sondern auch die gescheiterten Versprechen der Blair-Jahre des Überflusses davor und die Epoche des Umbruchs unter Thatcher vor Blair und Major. Andrew O'Brien vom Council for National Resilience hat errechnet, dass das Land 1975, als Thatcher Tory-Chefin wurde, in heutigen Preisen etwa 19 Milliarden Pfund pro Jahr für die Unterstützung verstaatlichter Industrien und Beschäftigungsprogramme ausgab. Heute geben wir allein für die Arbeitslosenhilfe 41 Milliarden Pfund aus. Es gibt nur wenige verstaatlichte Industriezweige, die sicherstellen, dass die wichtigsten Güter des modernen Wirtschaftslebens – wie Stahl – in Großbritannien produziert werden.

In Anbetracht unserer derzeitigen Lage wäre es nach Ansicht von O'Brien vernünftig, wenn die Regierung die jahrzehntelange Lehrmeinung des Finanzministeriums aufgeben und die britische Industrie erneut subventionieren würde. Dass wir so etwas überhaupt in Erwägung ziehen, ist bezeichnend. Die alten Antworten machen nicht mehr viel Sinn. Das Land läuft heute wie die Fans von Bayern München herum, die zwar wissen, dass etwas nicht stimmt, aber nicht wissen, wie sie es ändern können.

Alle Gewissheiten sind verschwunden. In der konservativen Partei sind die Kinder, die Thatcher zu Füßen lagen, plötzlich zu Staub zerfallen. Das transatlantische Bündnis, das die Alternative zu Europa war, bröckelt zusammen mit Amerikas Engagement für den Freihandel. Was soll dann an seine Stelle treten? Die Labour-Partei hat einen Staat geerbt, der nicht so funktioniert, wie sie angenommen hat; sie ist nicht in der Lage, die öffentlichen Dienstleistungen zu verbessern oder das Wirtschaftswachstum zu steigern, das notwendig wäre, um das Unbehagen, das die Reform antreibt, bei den nächsten Wahlen zu überwinden.

Doch selbst die Reform-Partei – Westminster's Störer – klammert sich immer noch an alte Thatcher Lehrmeinungen, die in einer Welt keinen Sinn mehr machen, in der Trump und Putin das Sagen haben und nationale Widerstandsfähigkeit der Schlüssel und nicht nur Nationalismus ist.

Die Versäumnisse von vier Jahrzehnten haben sich in diesem Moment eines tiefgreifenden nationalen Unbehagens vereint. Mantels Plädoyer für das Mitgefühl künftiger Generationen enthält jedoch eine tiefe Wahrheit über das Leben – und die Politik. Wir machen es uns zu leicht, über diejenigen zu urteilen, die in der Vergangenheit Entscheidungen getroffen haben. Wer aber hat den politischen Mut, heute etwas Neues zu wagen? Wir sollten unsere Herzen nicht gegenüber denen verhärten, die scheitern, sondern nur gegenüber denen, die sich nie die Mühe machen, es zu versuchen.